



Spielerisch Deutsch lernen: Monika Tomaszewska, Koordinatorin des Wettbewerbs „Spielfabrik“: „Wir wollen die Kinder motivieren, sie ermutigen, die deutsche Sprache zu lernen.“
Lesen Sie auf S. 2



Politik auf Kosten der Kinder: Fast alle politischen Treffen, an denen Vertreter der deutschen Minderheit in letzter Zeit teilnehmen, drehen sich um die Diskriminierung deutscher Kinder.
Lesen Sie auf S. 3



Mystik in Schlesien: Während der Jahrestagung der Gemeinschaft evangelischer Schlesier und des Heimatwerks Schlesischer Katholiken analysierte man, was einen mystischen Text charakterisiert.
Lesen Sie auf S. 4

Nr. 7 (497), 14. – 27. April 2023, ISSN 1896-7973

Jahrgang 35

OBERSCHLESISCHE STIMME

Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien

Gemeindepartnerschaft: Kreuzenort in Schlesien und Seeshaupt in Bayern

Freundschaften fürs Leben



Zahlreiche junge Besucher in der Radioredaktion „Mittendrin“.

Foto: Monika Plura

Der Schüleraustausch erlaubt den Kindern aus Polen wie auch aus Deutschland, viele interessante Orte zu besuchen, gemeinsam entdecken sie häufig Neues.
Foto: Mateusz Ulański

Die Gemeinde Seeshaupt in Deutschland (Bayern) und die Gemeinde Kreuzenort (Krzyżanowice) in Polen (Woiwodschaft Schlesien) verbindet seit fast einem Vierteljahrhundert eine ganz besondere Freundschaft. Eine Freundschaft, die aus einer Gemeindepartnerschaft entstand und auf vielen Ebenen und in sehr unterschiedlichen Altersgruppen sichtbar ist.

Alles habe 1999 begonnen, erinnert sich der ehemalige Bürgermeister von Seeshaupt, Michael Bernwieser, der dieses Amt in den Jahren von 2008 bis 2020 innehatte. „Die Partnerschaft begann 1999. Wir freuen uns, dass es gelungen ist, auf der deutsch-polnischen Ebene etwas zu erreichen. In unserer Gemeinde leben viele Menschen aus Schlesien, die nach dem Krieg zu uns gekommen sind; so ist die Partnerschaft zwischen Schlesien und unserer Gemeinde sehr gut“, erzählt er.

Nach mehreren Jahren wurde die Partnerschaft auch auf den Schulbereich ausgeweitet. „Im Jahr 2009 haben wir mit dem Bürgermeister von Kreuzenort, Leonard Fulneczek, beschlossen, dass wir auch zwei Grundschulen partnerschaftlich verbinden wollen. So startete vor 14 Jahren der Schüleraustausch. Ich bin mir sicher, dass so ein Schüleraustausch lebenslange Erinnerungen für die teilnehmenden Kinder bedeutet. Es entstehen Freundschaften – ich weiß von mehreren solcher Freundschaften, einige werden schon über zehn Jahre lang gepflegt“, erinnert sich Michael Bernwieser.

Obwohl die zwei Partnergemeinden seit einigen Jahren neue Bürgermeister haben – in Seeshaupt Fritz Egold und in Kreuzenort Grzegorz Utracki – wird die Partnerschaft weiterhin gepflegt.

Fritz Egold, der Bürgermeister von Seeshaupt, sieht nur positive Seiten in der Partnerschaft mit Kreuzenort. Er spricht über Freundschaften und eine gute Zusammenarbeit: „Nächstes Jahr jährt sich die Partnerschaft mit der Gemeinde Kreuzenort zum 25. Mal, es gibt sie also schon ein Vierteljahrhundert. Wir hatten früher einen Bürgermeister in Seeshaupt, der aus Schlesien stammte; er hat das vor fast 25 Jahren ins Leben gerufen. Darüber sind wir sehr froh, es ist eine toll gelebte Partnerschaft. Wir tauschen uns aus, wir treffen uns mehrmals im Jahr. In drei Wochen kommt der Chor aus Kreuzenort zu uns, da kommen um die 30 Personen, der Chor

Mit dem Schüleraustausch begründen wir, dass die Partnerschaft fortleben wird.

gibt ein Konzert bei uns in der Kirche. Der Schüleraustausch ist eine wunderbare Sache; als die Kinder uns letztes Jahr im Herbst besuchten, haben sie gleich ihre Handynummern ausgetauscht, seit dieser Zeit sind sie miteinander in Kontakt. Jetzt sind die Kinder aus Seeshaupt in Kreuzenort wie Freunde empfangen worden. Der Schüleraustausch ist sehr wichtig, denn damit begründen wir, dass die Partnerschaft fortleben wird. Die heutigen Schüler werden in zehn Jahren vielleicht in der Gemeinde eine Funktion haben. Damit hält man eine Partnerschaft am Leben. Wie gesagt, es ist eine gelebte Partnerschaft, eine gelebte Freundschaft“, so der amtierende Bürgermeister.

In Annaberg freut man sich auf die Gäste

Die Partnerschule in der Gemeinde Kreuzenort befindet sich in der Ortschaft Annaberg (Chajupki). Die dortige Deutschlehrerin Maria Gołabek ist von Anfang an dabei und koordiniert den Schüleraustausch. Bürgermeister Fulneczek erwähnte sie auch als Kontaktperson während der ersten Gespräche über den Schüleraustausch.

Maria Gołabek engagiert sich von Beginn an sehr intensiv und bereitet sehr viele Aktivitäten für die Kinder, die Polen besuchen, vor. Sie meldete den Austausch sogar in einem Programm des Deutsch-Polnischen Jugendwerks an, wodurch es ihr gelang, finanzielle Unterstützung zu bekommen: „Wir tauschen alles aus, Traditionen und Bräuche. Seit zwei Jahren realisieren wir ein Projekt mit dem Deutsch-Polnischen Jugendwerk in Warschau; so erhielt



Was gefällt Dir in Polen? Wurden die Kinder aus Seeshaupt unter anderem gefragt ...

Foto: Monika Plura

dieses Jahr das Austauschprojekt eine zusätzliche Finanzierung, weil wir es geschafft haben, zu den 15 besten Projekten in unserem Land eingestuft zu werden – wir sind im Finale. Das Projekt heißt ‚Bei mir und bei dir‘. Als wir im Herbst Seeshaupt besucht haben, wurden wir sogar mit einer Kamera begleitet, aus unserem Projektaufenthalt wurde ein Video gedreht. Während des Besuchs tauschen wir Traditionen aus, wir besuchen Feuerwehren, wir besuchen verschiedene Organisationen, die in unserer Gemeinde tätig sind. Wir lernen die Sprache, kooperieren miteinander“, erzählt die Deutschlehrerin.

Besuch bei „Mittendrin“

Nicht nur Organisationen werden besucht, denn auch die Radioredaktion „Mittendrin“ erhielt Anfang April einen Besuch von den Schülern aus Seeshaupt und der Gemeinde Kreuzenort. Obwohl es sehr eng war und fast dreißig Schüler samt Lehrern und den Bürgermeistern schon eine große Gruppe bilden, hatten alle Gäste die Möglichkeit, sich die Radioredaktion anzuschauen und natürlich etwas aufzunehmen.

Petra Eberle, die Religionslehrerin aus Seeshaupt, begleitet den Schüleraustausch ebenfalls von Anfang an. Sie findet nur gute Worte über den Austausch selbst, aber auch über Maria Gołabek, die Koordinatorin aus Polen: „Es hat sich die Gelegenheit dazu ergeben, zu

unserer schon bestehenden Partnerschaft einen Schüleraustausch zu starten – und das hat wunderbar funktioniert. Alles begann mit dem Treffen der Bürgermeister: Bürgermeister Fulneczek erwähnte, dass es in Kreuzenort eine wunderbare Deutschlehrerin gebe. Die haben wir dann kennengelernt und so hat das alles begonnen. Der Gedanke dieses Projekts ist, dass möglichst viele Schüler aus Seeshaupt in den Genuss kommen – Genuss sage ich ganz bewusst, weil es wunderschön ist, dieses erleben zu dürfen. So müssen wir natürlich jedes Jahr andere Kinder mitbringen. Es passiert aber manchmal auch, dass Kinder zum zweiten Mal mitfahren; wenn es klappt, machen sie das unheimlich gern. In meinen Augen hat so ein Schüleraustausch nur positive Seiten.“

Wie sehen die Kinder das Ganze? Das wurden sie bei den Interviews in der Redaktion gefragt – und die Antworten waren sehr ähnlich und äußerst positiv: „In Polen gibt es sehr viel zu essen“, „jeder ist gastfreundlich“, „in Polen sind die Menschen viel netter als in Deutschland“, „es ist hier etwas kälter als bei uns“, „es ist sehr schön hier“, „mir gefällt es hier sehr gut, ich möchte auf jeden Fall wiederkommen“ – so sehen es die deutschen Teilnehmer des Schüleraustausches zwischen den Partnergemeinden Kreuzenort in Schlesien und Seeshaupt in Bayern.

Monika Plura

Aus Sicht des DFK-Präsidiums

Probleme

Hinter uns liegt ein weiteres schwieriges Jahr der Tätigkeiten in den DFK-Strukturen. Nach zwei Jahren der Pandemie und einem Jahr der Kriegshandlungen in der benachbarten Ukraine, hofften wir auf positive Aspekte in diesem Jahr. Wir gehen bereits in das zweite Quartal des Jahres hinein – und von Optimismus kann man nicht sprechen.

Es gibt keine eindeutigen Antworten, wenn es um die Finanzierung unserer Strukturen geht. Es gibt keine Reaktion der polnischen Behörden auf das immer noch heikle Thema der Diskriminierung rund um den Deutschunterricht an den Schulen. Das bisherige Ausbleiben der Mittel für die laufende Tätigkeit stimmt nicht optimistisch.

Wir fühlen uns mit all dem allein gelassen – und obwohl wir über 30 Jahre Erfahrung in der Arbeit bei einer Organisation verfügen, ist dies für uns eine äußerst schwierige Situation. Dies ist auch der Grund, warum die Aktivitäten in den DFK-Ortsgruppen im ersten Quartal des Jahres 2023 nahezu vollständig zum Erliegen gekommen sind.

Das zweite Jahresquartal liegt vor uns. Für diesen Zeitraum sind bereits Vorzeigeveranstaltungen und Feiern geplant, wie die Jubiläumsfeier auf dem Friedhof deutscher Soldaten in Siemianowice (Siemianowice Śląskie) Anfang Mai oder eine weitere Gedenkfeier zu Ehren der Opfer des Lagers „Zgoda“ in Schwientochlowitz (Świętochłowice) am 17. Juni. Geplant ist ebenfalls die Teilnahme am Deutschlandtreffen der Schlesier in Hannover, das gleichfalls im Juni stattfindet. Natürlich sind das Pläne, doch werden sie sich auch umsetzen lassen?

Bei den Kulturprojekten planen unsere DFK-Ortsgruppen die Rückkehr zur Tradition des Maibaumaufstellens und der Treffen zum Muttertag. Es ist zu hoffen, dass dieser kleine Umfang der bisherigen Aktivitäten ohne übermäßige Belastungen und Risiken, vor allem finanzieller Art, umgesetzt werden kann. Wie Sie wissen, ist unser Engagement ein soziales Engagement und sollte Zufriedenheit und nicht Ärger und Verbitterung bringen.

Wie wir wissen, befinden wir uns im Wahljahr; die Wahlen in den DFK-Ortsgruppen haben bereits begonnen. Uns allen sollte daran gelegen sein, dass unsere Strukturen so stark und effizient wie möglich sind, aber das wird immer schwieriger. Hoffentlich werden die nächsten Monate und Jahre optimistischer sein.

Eugeniusz Nagel



Spielerisch Deutsch lernen

Lust auf Spiele? Brett- und Kartenspiele waren für die Deutschlehrerin Monika Tomaszewska schon immer ein angenehmer Zeitvertreib, doch sie ging einen Schritt weiter, denn sie hat die

Spielfreude mit dem Erlernen der deutschen Sprache verbunden. „Spielfabrik“ ist das Resultat dieser Idee. Was sich genau hinter dem Begriff „Spielfabrik“ verbirgt, verrät die Wettbe-

werkskordinatorin des Polnischen Deutschlehrerverbands (Polskie Stowarzyszenie Nauczycieli Języka Niemieckiego, PSNJJN) in Kattowitz im Gespräch mit Monika Plura.

„Spielfabrik“ ist ein Woiwodschaftskunst- und Sprachwettbewerb, der vom PSNJJN in Kattowitz organisiert wird. Sie sind die Koordinatorin des Wettbewerbs. Wie war der Anfang von „Spielfabrik“?

Ich spiele sehr gern, aber nicht Computerspiele, sondern Brett- und Kartenspiele. Ich habe es immer gemocht und ich mag es bis jetzt. Ich führe auch oft Spiele während des Unterrichts ein, das funktioniert immer. Die Kinder freuen sich darauf, spielen zu können, und wir haben die Möglichkeit, eine bestimmte Menge des Unterrichtsmaterials zu festigen oder einzuführen.

Ich hatte einmal die Idee, in der Schule ein Spielefestival zu veranstalten. Es sah so aus: Ich gab den Kindern mehrere Themen vor und sie sollten in Gruppen ihre eigenen Spiele entwickeln. An einem Tag, ich erinnere mich, es war der erste Frühlingstag, der 21. März vor ein paar Jahren, an diesem Tag durften alle die vorbereiteten Spiele spielen. Die Arbeit an diesem Tag war so vorbereitet, dass wir einen ganzen Tag Zeit hatten, um die vorbereiteten Spiele auszuprobieren. Das hat sehr gut funktioniert. Die Schüler waren glücklich, mit ihren Werken prahlen zu können; und während des Spielens haben sie den Deutschlernstoff gefestigt und wiederholt, es war ein wunderbarer Tag. Dieser Tag, die Freude der Kinder, brachten mich dazu, mich zu fragen, warum ich nicht etwas Ähnliches für die gesamte Woiwodschaft tun sollte. Das war genau der Moment, in dem das Kuratorium den Schulen Informationen schickte, dass es gut wäre, wenn die Schulen versuchen würden, eine Art Woiwodschaftswettbewerb zu erfinden. Es gab eine gute Chance, dass der Wettbewerb in die Liste der Kuratoriums-Wettbewerbe aufgenommen würde.

Irgendwie kam damals alles zusammen; ich bereitete die Regeln für meinen Wettbewerb vor und begann, sie an die Schulen zu verschicken. Es kamen mehrere Bewerbungen an; so konnte ich dann die erste Ausgabe von „Spielfabrik“ starten. Zu dieser Zeit arbeitete ich schon seit vielen Jahren eng mit dem PSNJJN in Kattowitz zusammen. Meine Schule, in der ich damals arbeitete, befand sich in der Nähe des Hauptsitzes des PSNJJN. Ich habe eine enge Zusammenarbeit mit dem Lehrerverband gestartet. Der Verband bietet für Deutschlehrer eine Vielzahl interessanter Veranstaltungen, es gibt Konferenzen, Workshops, Wettbewerbe. Als ich über meine Idee, einen Wettbewerb auf der Grundlage von Spielen zu organisieren, mit der Präsidentin der PSNJJN-Sektion in Kattowitz, Małgorzata Bubik, sprach, wurde die Idee sofort positiv aufgenommen. Sie bot an, bei der Feinabstimmung der Details des Wettbewerbs, wie zum Beispiel den Regeln, zu helfen. Sie hat mir auch angeboten, mit dem Verein zusammenzuarbeiten, so hat alles angefangen.

Vonseiten des Vereins erhielt ich sehr viel Unterstützung; ich hätte es nie selbst organisieren können, weil ich keine richtigen Kontakte hatte, um zum Beispiel den Wettbewerb zu verbreiten. Ich bekam auch Hilfe bei der Suche nach Sponsoren. Sponsoren sind notwendig, damit die Teilnehmenden für ihren Beitrag belohnt werden können.



Monika Tomaszewska, die Koordinatorin des Wettbewerbs „Spielfabrik“ Foto: privat

„Spielfabrik“ – was verbirgt sich hinter dem Namen? Welche Voraussetzungen hat der Wettbewerb, was wird von den Teilnehmenden verlangt?

Es ist ein Wettbewerb, bei dem die Kinder in Teams oder einzeln ein Spiel in deutscher Sprache entwickeln. Das Spiel soll sich auf einen Aspekt der deutschen Sprache beziehen. Das heißt, das Thema bleibt den Teilnehmenden überlassen, ob Grammatik, Wortschatz, Kultur oder sogar Geschichte. Dies ist sinnvoll, da der Schüler wählen muss, was ihn interessiert, was ihm gefällt und vielleicht sogar ein Thema auswählt, mit dem er ein Problem hat; während der Arbeit kann er dann diesen Bereich zusätzlich üben.

Der Wettbewerb hat mehrere Teile. Die erste Phase des Wettbewerbs habe ich ganz an die Lehrer der jeweiligen Schulen abgegeben, weil ich glaube, dass sie ihre Kinder am besten kennen, wissen, wie man mit ihnen arbeitet und wie man sie beurteilt. Also ist die erste Phase in der Schule und ich mische mich da nicht ein. Der Lehrer ruft in der Schule einen solchen Wettbewerb aus und wählt aus den entstandenen Spielen die drei besten aus, die die Schule beim Woiwodschaftswettbewerb repräsentieren.

Es kommt vor, dass die Lehrer sich nicht an die Regeln halten und mir schreiben, dass sie sich nicht entscheiden können, welche drei Spiele die besten sind, weil sie alle fantastisch sind, und sie schicken mehr Spiele. Alles in allem bin ich froh! Tatsächlich sind viele dieser Spiele interessant, inspirierend und sehenswert. Dieses Jahr haben wir ein Bewegungselement hinzugefügt, was bedeutet, dass es nicht unbedingt ein Spiel sein muss, bei dem wir am Tisch sitzen und spielen. Wenn irgendjemand ein Bewegungselement erfinden kann, werden wir uns freuen. Es gibt immer mehr Kinder, die nicht lange ruhig sitzen können, sie müssen ihre Energie verbrauchen, sodass auch Laufen oder Springen ein Teil des Spiels sein kann.

An wen richtet sich der Wettbewerb und was erwartet man von den Teilnehmenden? Kann man sich noch anmelden?

Der Wettbewerb hat zwei Altersklassen: die Klassen 4 bis 6 und die Klassen 7 bis 8. Leider ist es dieses Jahr schon zu spät, die Anmeldefrist ist am 10. Februar abgelaufen, und die Einreichungsfrist war am 15. April. Ich lade alle herzlich für das nächste Jahr ein; ich denke, die Termine werden ähnlich sein. In diesem Jahr haben sich etwa 30 Schulen aus der



Ein eigenes, professionell herausgegebenes Spiel als Hauptpreis des Wettbewerbs, motiviert die jungen Teilnehmenden. Foto: PSNJJN

gesamten Woiwodschaft angemeldet, wobei von einigen Schulen mehr als drei Bewerbungsspiele eingereicht wurden. Letztes Jahr hatten wir etwa 50 angelegte Spiele. Es ist sehr zeitaufwendig, sich so viele Spiele anzusehen, sie zu spielen, um zu sehen, ob sie funktionieren, weshalb sich der Wettbewerb über mehrere Monate erstreckt.

In der zweiten Aprilhälfte beginnt die Kommission mit der Bewertung der Arbeiten. Es ist eine sehr schwierige Arbeit; die eingereichten Arbeiten sind vielfältig, sie sehen aus, als ob sie gekauft wurden, sodass diese Phase sehr schwierig und zeitaufwendig ist, aber auch sehr angenehm.

Die Teilnehmer müssen das Spiel nach ihrer eigenen Idee vorbereiten. Sie haben in den letzten Jahren sicher einige sehr interessante Spiele gesehen. Ist Ihnen eines besonders in Erinnerung geblieben?

Ja, ich werde jetzt nicht über die preisgekrönten Spiele sprechen, weil diese ja schon wertgeschätzt wurden. Vor einiger Zeit erschien ein Spiel, das sowohl Inhalt als auch Bewegung vereinte. Ich erinnere mich nicht an den Titel, aber an das Spiel selbst schon. An zwei Fliegenklappen war Leim befestigt. Zwei Personen standen vor einer großen Tafel, und diese mussten so schnell wie möglich mit der Fliegenklappe den Artikel des jeweiligen Substantivs fangen. Das heißt, der Spielleiter stand daneben und sprach das Substantiv aus – das waren Worte aus dem Bereich „Möbel“ – und das Kind musste so schnell wie möglich mit dieser Klappe den entsprechenden Artikel fangen. Alle lachten herzlich, als sie dieses Spiel spielten. Ich denke, es ist interessant, dieses Spiel beim Lernen zu verwenden.

Es gab auch viele interessante Brettspiele. Viele Spiele sind wunderschön gemacht; man kann sehen, dass das Kind viel Arbeit investiert hat. Die Regeln sind vielleicht nicht so raffiniert, aber man sieht den Beitrag der Arbeit, was mich auch immer berührt, wenn jemand so viel Eifer in die Vorbereitung eines Spiels steckt.

Nach welchen Kriterien werden die eingereichten Arbeiten bewertet?

Wir erlauben den Teilnehmenden, sich bei der Vorbereitung der Spiele für den Wettbewerb an Spielen zu orientieren, die sie kennen, die es bereits auf dem Markt gibt. Das heißt, Sie können sich an einem existierenden Spiel orientieren; es muss jedoch weitgehend modifiziert werden, damit es nicht zu einem Plagiat kommt.

Wir bewerten die Kreativität und den Einfallsreichtum des Entwicklers, sowohl in Bezug auf das Erfinden der Spielregeln als auch in Bezug auf die Ästhetik und den Einfallsreichtum des jeweiligen Spiels. Hier können sie viele Fähigkeiten unter Beweis stellen.

Wir legen großen Wert auf Originalität und Eigenarbeit. Wir achten auch auf die sprachliche Korrektheit, vor allem bei der Anleitung des Spiels. Bewertet werden auch die Klarheit und die Transparenz der Spielregeln, sodass jeder, der die Anleitung liest, weiß, wie man das Spiel spielt.

Ein weiteres Kriterium für die Bewertung ist der allgemeine künstlerische Ausdruck und die Qualität des Spiels, damit es dauerhaft ist. Nach dem Festival, also nach dem Finale des Wettbewerbs, kann jeder, der das Spiel gemacht hat, es zurückholen und in seiner Schule im Deutschunterricht verwenden. Wenn das Spiel nicht zurückgeholt wird, wird es von uns in unserer Schule verwendet.

Der erste Platz beim „Spielfabrik“-Wettbewerb hat einen ganz besonderen Preis, was ist das?

Ja, das stimmt, ein nicht alltäglicher Preis. Das gewonnene Spiel wird professionell produziert. Was meiner Meinung nach sehr cool ist, das ist sehr motivierend für die Kinder. Es ist ein großer Spaß für die Teilnehmenden, sogar ich selbst würde gern sehen, wie meine Idee in einer professionellen, gedruckten Version aussehen wird. Hier hilft uns die deutsche Minderheit sehr, sie übernehmen die Kosten für das Produzieren dieses Spiels. Ich weiß, dass das Siegerspiel vom letzten Jahr gerade in Entwicklung ist.

Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit zwischen der deutschen Minderheit und dem PSNJJN in Kattowitz?

Die Zusammenarbeit ist sehr gut. Die deutsche Minderheit unterstützt die Aktivitäten des Lehrerverbands sowohl finanziell als auch inhaltlich. Mein Wettbewerb „Spielfabrik“ wird zum Beispiel von Eugeniusz Nagel unterstützt, der sowohl Kommissionmitglied als auch Mentor ist.

Wie ich bereits erwähnt habe, unterstützt uns die deutsche Minderheit finanziell. Dank der deutschen Minderheit wird das Gewinnerspiel professionell produziert; zugleich finanziert sie auch zum Teil den Kauf von anderen Preisen. Ich bin sehr zufrieden mit unserer Zusammenarbeit, dank dieser Hilfe können viele Schüler für die Teilnahme am Wettbewerb belohnt werden.

Wie sieht das Finale aus?

Das Finale findet in der Grundschule Nr. 25 in Sosnowiec statt. Das ist meine Schule, die mich in meiner Tätigkeit sehr unterstützt. Zum Finale laden wir circa 50 Personen ein. Dies sind nicht nur die ersten drei Plätze, wir laden immer so viele Personen ein, wie unser Saal aufnehmen kann. Wir wollen so viele Spiele wie möglich fördern und präsentieren – und so viele Teilnehmende wie möglich belohnen.

Das diesjährige Finale wird höchstwahrscheinlich am 31. Mai stattfinden, dann laden wir die Sieger und die Lehrer ein. Wir bemühen uns, die Kinder nicht nur zu belohnen, indem wir sie bei uns willkommen heißen und ihnen Preise verleihen, sondern geben ihnen auch die Möglichkeit, die Spiele zu spielen, die sie eingereicht haben.

Es gibt am Finaltag mehrere Stände, auf denen man die eingereichten Spiele vorfinden kann; die Entwickler machen uns mit den Spielregeln vertraut, zeigen uns, wie man spielen kann, jeder kann das Spiel ausprobieren. Es passiert genau das gleiche wie damals in meiner Schule auf dem Spielefestival, das heißt, wir gehen von Station zu Station, schauen uns die Spiele an und können sie spielen.

Wie begann Ihre Geschichte mit dem PSNJJN Kattowitz?

Ich nahm an allen möglichen Veranstaltungen des PSNJJN Kattowitz teil. In die Schule kamen immer Informationen, dass dieses und jenes passiert, ein Workshop, eine Lehrerkonferenz, ein Kinderwettbewerb. Ich nahm regelmäßig daran teil, ich sah das Engagement, wie alles lief, ich begann, mich mehr zu engagieren, ich nahm Kontakt mit Małgorzata Bubik und anderen Lehrern auf. So begann es langsam, Schritt für Schritt.

Ich ermutige alle Deutschlehrer, sich dem Lehrerverband anzuschließen, denn wenn ich mir die Verbände anderer Sprachlehrer anschau, habe ich das Gefühl, dass unserer am besten funktioniert! Was in Kattowitz passiert, passiert wohl nirgends (lacht). Ich sehe es an den Angeboten, die die Englischlehrer an unserer Schule bekommen, dass wir viel mehr haben. Ich ermutige Sie, sich anzumelden und ich verspreche Ihnen, dass an Ihren Schulen eine Menge passieren wird.

Was motiviert Sie, so aktiv in den PSNJJN-Strukturen zu sein? Woher nehmen Sie die Energie, sich jedes Jahr dem Wettbewerb „Spielfabrik“ zu widmen?

Manchmal weiß ich es auch nicht (lacht). Es ist eine treibende Kraft! Ich mag Spiele, ich mag es, Kindern zuzusehen, wie sie sich freuen, wenn sie etwas auf eine lustige, unterhaltsame Art und Weise lernen. Ich liebe es, unseren gemeinsamen Erfolg zu sehen, wenn wir uns alle im Finale treffen. Es ist auch ein wenig eine egoistische Zufriedenheit, dass ich so etwas geschafft habe, denn es wird von Jahr zu Jahr erfolgreich realisiert, obwohl es immer schwieriger wird, weil die galoppierende Inflation auch uns trifft und es immer schwieriger wird, Sponsoren zu finden. Wenn es also wieder gelingt, alles trotz der Probleme zu realisieren, empfinde ich eine große Zufriedenheit.

Warum lohnt es sich, an Sprachwettbewerben teilzunehmen?

Ich denke, es ist vor allem eine Motivation, weiter zu lernen. Es ist eine Belohnung für die geleistete Arbeit, für das, was die Schüler über das normale Lernen in der Schule hinaus machen. Die Teilnahme am Wettbewerb ist auch ein tolles Abenteuer. Etwas Eigenes zu erfinden, ist an sich schon sehr wunderbar; wenn es noch von anderen bemerkt und belohnt wird, ist es für die Kinder großartig. Die anderen Wettbewerbe, die die PSNJJN-Abteilung in Kattowitz anbietet, ermöglichen es fast jedem Kind, an einem Wettbewerb teilzunehmen. Das Spektrum der Wettbewerbe ist so breit und so abwechslungsreich, dass jeder etwas für sich finden kann. Wir wollen die Kinder motivieren, sie ermutigen, die deutsche Sprache zu lernen sowie wie die Kultur der deutschsprachigen Länder kennenzulernen.

Vielen Dank für das Gespräch. □

1,5%

Unterstütze unseren DFK mit 1,5 Prozent!

Wollen Sie, dass sich die Tradition und Kultur der deutschen Minderheit in Schlesien weiter entwickelt? Auch Sie können dazu beitragen, indem Sie 1,5 Prozent Ihres Steuerbetrages dem Deutschen Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien überweisen. Die wichtigsten Informationen zu diesem Thema finden

Sie auf der Internetseite www.dfkschlesien.pl. Die Internetseite zeigt, wie die kulturelle Tätigkeit des Deutschen Freundschaftskreises in Schlesien aussieht.

Wenn Sie daran interessiert sind, diese Tätigkeiten zu unterstützen, dann klicken Sie bitte auf das entsprechende Bild und Sie erhalten alle Informationen, die für die

Überweisung des 1,5 Prozents notwendig sind. Sie können auch eine ausgewählte Ortsgruppe unterstützen. Dazu müssen Sie nur in die Ergänzungsinformationen den Namen der Ortsgruppe eintragen. Um das 1,5 Prozent an den DFK zu überweisen, müssen Sie natürlich die „KRS“-Nummer kennen und diese lautet: 000001895.



Diskriminierung: Die deutsche Minderheit lässt sich nicht unterkriegen

Politik auf Kosten der Kinder

Fast alle politischen Treffen, an denen Vertreter der deutschen Minderheit in letzter Zeit teilnehmen, drehen sich um die Diskriminierung deutscher Kinder. In Polen, aber auch in Deutschland, wird dieses Thema, wo man nur kann, angesprochen, damit sich endlich etwas ändert und die Kinder wieder die Unterrichtsstunden zurückbekommen.

Ende März gab es gleich mehrere Solcher Treffen, in Polen und in Deutschland. An etlichen dieser Treffen nahmen Politiker teil, denen die Vertreter der deutschen Minderheit die kritische Lage geschildert haben. Martin Lipka, der Vorsitzende des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien, war einer der Teilnehmer der Delegation, die nach Berlin gefahren ist, um gleich an mehreren Gesprächen teilzunehmen. Mit wem man gesprochen hat und ob man Hilfe erwarten kann, erläutert der Vorsitzende selbst: „Ende März war ich als Mitglied einer Delegation der deutschen Minderheit in Berlin, der Anlass war der Jahresempfang des Bundes der Vertriebenen, ein sehr wichtiges Ereignis, bei dem sich zahlreiche Vertreter der Politik treffen. Dieses Jahr war auch Bundeskanzler Olaf Scholz dabei, er hielt eine ziemlich gute Rede. Auch die Diskriminierung der Kinder der deutschen Minderheit wurde angesprochen. In einem kurzen Gespräch zwischen dem VdG – Vorsitzenden Rafał Bartek und dem Kanzler hat dieser bestätigt, dass ihm das Problem bekannt ist. Die Diskriminierung der deutschen Kinder war das Thema vieler Gespräche. Sehr kritisch äußerte sich in dieser Angelegenheit der Vorsitzende der Vertriebenen, der ehemalige Beauftragte für Minderheitenangelegenheiten der Bundesregierung, Professor Berndt Fabritius. Neben diesem Treffen gab es aber auch genau so wichtige oder vielleicht noch wichtigere Treffen, welche am Rande stattgefunden haben. Kurz vor dem Empfang hatten wir die Möglich-

keit, im Bundestagsgebäude Abgeordnete der CDU/CSU-Fraktion im Bundestag zu treffen, unter anderem haben wir mit dem Vorsitzenden der Gruppe der Vertriebenen, Aussiedler und deutscher Minderheiten der CDU/CSU-Bundestraktion, dem Abgeordneten Christoph De Vries gesprochen. Wir haben ihm die aktuelle Lage geschildert, über die Situation der deutschen Minderheit in Polen, was passiert, oder eher, was nicht passiert, also über den fehlenden Rückzug von der Verordnung, auf Grund welcher unseren Kindern der Unterricht weggenommen wurde. Wir berichteten ihm von dem Treffen mit Minister Czarnek im Januar dieses Jahres, wo wir versuchten, ihn zu überzeugen, dass es keine gute Entscheidung war, was er bei dem Treffen auch zugegeben hat. Seit dieser Zeit tut sich jedoch nichts, so viel wir wissen. Deshalb schauen wir nicht besonders optimistisch in die Zukunft.“

Politisches Frühstück im Bundestag

Auch am nächsten Tag gab es ein wichtiges Treffen und wichtige Gespräche, die Delegation der deutschen Minderheit war nämlich zu einem politischen Frühstück in den Bundestag eingeladen: „Dort gab es die Möglichkeit, mit Dietmar Nietan, dem Polenbeauftragten der Bundesregierung, zu sprechen. Er ist ein sehr wichtiger und seit Jahren bekannter SPD-Politiker, der auch unter anderem für die Erfüllung der Erwartungen der polnischen Regierung für die höhere Stundenanzahl des Polnischunterrichts in Deutschland, also der Polonia, zuständig ist. Er steht auch in ständigem Kontakt mit den Vertretern der polnischen Seite. Leider hat er gesagt, dass trotz der 1 Million Euro, die die Bundesregierung in diesem Jahr zu Verfügung gestellt hat, um den wirklichen Bedarf des Polnischunterrichts in Deutschland festzustellen, sich wohl nicht viel ändern wird. Wir hören oft von unseren Bekannten, dass das Angebot besteht, aber die Menschen aus der Polonia haben nicht immer Interesse, ihre Kinder zum Polnischunterricht zu schicken. Deshalb wollte man den wirklichen Bedarf feststellen. Das



Bei den Gesprächen in Deutschland stand die Diskriminierung der Kinder der deutschen Minderheit im Mittelpunkt.

Martin Lipka:
„Wir schauen nicht besonders optimistisch in die Zukunft.“

hat man getan, die Ergebnisse stehen fest und man hat festgestellt, dass in den kommenden zwei Jahren, zusätzlich jedes Jahr zwei Millionen Euro zu Verfügung gestellt werden, welche den Unterricht der polnischen Sprache als Muttersprache für die Polonia erweitern sollen. Soviel uns gesagt wurde, sind die Erwartungen von der polnischen Seite höher und zurzeit sieht es nicht so aus, dass dieser Schritt die polnische Regierung dazu motivieren wird, die Diskriminierung der Kinder der deutschen Minderheit in Polen zurückzuziehen“, erläuterte Martin Lipka.

Die Vertreter der deutschen Minderheit hatten auch Gelegenheit, mit Natalie Pawlik, der Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, zu sprechen. Man versuchte im Gespräch, Antworten zu erhalten, wie man die zusätzlichen 5 Millionen Euro, welche der Bundestag für die deutsche Minderheit in Polen zur Verfügung stellte, genau verwenden kann. Dieses Geld soll helfen, die fehlenden Unterrichtsstunden, mit einer

anderen Form von Deutschunterricht zu ersetzen. Hierbei hat die deutsche Minderheit jedoch einige Probleme, weiß Martin Lipka: „Wir dürfen diese zusätzlichen Mitteln nicht den Schulen oder den Selbstverwaltungen zur Verfügung stellen, das geht nicht. Wir müssen das in Form eines außerschulischen Unterrichtes machen, so müssen wir zuerst alles aufs Neue bearbeiten. Bei Gesprächen mit den zuständigen Abteilungen, welche sich mit diesen Angelegenheiten im Bundesinnenministerium beschäftigen, hat sich herausgestellt, dass die Möglichkeiten, diese Mittel zu verwenden, wirklich sehr begrenzt sind. Es sind mehrere Kriterien zu erfüllen, bei denen wir Schwierigkeiten haben, uns so schnell anzupassen. Deshalb besteht die Notwendigkeit, dieses etwas anders zu gestalten. Zurzeit laufen Gespräche und Verhandlungen und ich hoffe, dass wir in einigen Wochen grünes Licht bekommen werden und auch die Möglichkeit haben werden, im Rahmen dieser zusätzlichen Mittel verschiedene Projekte, die mit Sprache verbunden sind, zu realisieren.“

Der Sachverständigenausschuss der Europäischen Charta kam nach Oppeln

Das Thema der Diskriminierung von Kindern der deutschen Minderheit wurde vor Kurzem auch in Oppeln diskutiert. Am 27. März fand im Sitz des Verbandes der deutschen sozial-

kulturellen Gesellschaften in Polen ein Treffen von Vertretern der deutschen Minderheit, der Selbstverwaltungen und einer Delegation des Sachverständigenausschusses der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen statt. Dieser Ausschuss besucht regelmäßig alle Länder, die die Charta ratifiziert haben und untersucht, ob die Vorschriften realisiert werden. Der Ausschuss wurde von Mitgliedern des Europarates ins Leben gerufen und realisiert deren Erwartungen. Der Europarat war der erste, der sich sehr kritisch über die Diskriminierung der deutschen Minderheit in Polen geäußert hat.

„Während des Treffens in Oppeln sagten die Vertreter des Ausschusses, dass sie so schnell, wie es ihnen möglich war, nach Polen kamen, um unter anderem mit der deutschen Minderheit über die jetzige Lage zu sprechen“, meint Lipka und ergänzt: „Sie werden anschließend auf der Basis dessen, was sie von uns gehört haben, ein Gutachten schreiben. Bei dem Treffen haben sie nicht zum ersten Mal die Umsetzung der Regelungen der Charta in Polen bemängelt, wie z. B., dass überall, wo eine Minderheit lebt, Minderheitenschulen funktionieren sollten oder zweisprachige Beschreibungen, nicht nur der Ortsschilder, vorhanden sein sollten. Obwohl Polen diese Charta unterschrieben hat, werden diese Regelungen nicht so realisiert. Deswegen gab es von Seite des Ausschusses immer negative Berichte. Jetzt haben wir noch zusätzlich mit einem starken Rückgang zu kämpfen, der nur die deutsche Minderheit umfasst. Ein Mitglied des Ausschusses bezeichnete die jetzige Situation als eine Katastrophe.“

Die Politiker und Vertreter der deutschen Minderheit unternehmen sehr viel in der Sache der Diskriminierung der Kinder, aber darüber hinaus kann jeder Einzelne hilfreich tätig werden. Erneut wurde eine Petition gestartet, die man unterschreiben kann, um zu zeigen, dass man nicht gleichgültig ist, wenn Menschen diskriminiert werden. Die Petition kann man auf sämtlichen Internetseiten der deutschen Minderheit finden. *Red.*

Kurz und bündig

Buchpräsentation

Am 17. April findet in der Bibliothek in Gliwicz (Kościszki Straße 17) ein Autorentreffen statt. Andrzej Kaluza präsentiert sein Buch „Polskie ślady w Niemczech“. „Polen und Deutsche verbindet seit mehr als tausend Jahren eine Nachbarschaft. Vielschichtige Kontakte und vor allem die Migrationen von Polen nach Deutschland beeinflussten den deutschen Alltag stärker, als es den Anschein hat. Davon zeugen nicht nur polnisch klingende Namen und familiäre Bindungen, sondern auch Erfolge von Polen oder Migranten aus Polen im deutschen öffentlichen und wissenschaftlichen Leben, in Sportarten, in Musik, Kunst und Literatur“, kann man über das Buch auf der Internetseite der Organisatoren lesen. Das Kaleidoskop bietet mehr als nur enzyklopädische Erwähnungen von Personen oder Ereignissen. Es ist eher eine Einladung, sich mit den oft unbekannten oder wiederentdeckungsbedürftigen Spuren des Polnischen in Deutschland vertraut zu machen.

Das Autorentreffen beginnt um 17 Uhr und wird von der Stellvertretenen Generaldirektorin des Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit, Irena Machura, moderiert. Nach dem Treffen besteht auch die Möglichkeit, das Buch zum Preis von 33 PLN zu kaufen. Wir laden herzlich zur Teilnahme ein.

Wallfahrt der Minderheiten

Die diesjährige Wallfahrt der nationalen und ethnischen Minderheiten auf den St. Annaberg findet am 4. Juni statt. Mehr Informationen in Kürze.

Polskie ślady w Niemczech

17.04.2023 r. godz. 17:00
Miejska Biblioteka Publiczna w Gliwicach
ul. Kościszki 17

Gość spotkania:
dr Andrzej Kaluza
Współautor publikacji
Niemiecki Instytut Spraw Polskich

Kontakt:
Dom Współpracy
Polsko-Niemieckiej
tel.: 77/ 44 11185
www.haus.pl

18.04.2023 r. godz. 18:00
Miejska Biblioteka Publiczna w Opolu
ul. Minorytów 4

Prowadzenie:
Irena Machura
Wicedyrektor
Domu Współpracy
Polsko-Niemieckiej

Spotkanie autorskie

Ein lesenswertes Buch kommt auf den Markt!

Foto: HDPZ

Johann-Kroll-Stipendium 2023

Die Stiftung für die Entwicklung Schlesiens wird erneut Stipendien an talentierte Schüler und Studenten vergeben. Das Stipendium ist für Kinder und Jugendliche aus den Reihen der deutschen Minderheit bestimmt, die ihren Wohnsitz in Polen haben und nicht älter als 26 Jahre alt sind. Das Stipendium ist eine finanzielle Unterstützung, die für hervorragende individuelle oder gemeinschaftliche wissenschaftliche, sportliche, künstlerische oder soziale Leistungen gewährt wird. Es wird für Leistungen zuerkannt, die

im Schul- oder Studienjahr 2022/2023 erlangt wurden. Das Stipendium wird in Form eines einmaligen Zuschusses gezahlt. Die Höhe des Stipendiums beträgt mindestens 500 PLN, aber nicht mehr als 2.000 PLN. Über die Höhe des Stipendiums entscheidet der Vorstand der Stiftung für die Entwicklung Schlesiens. Die Anträge können bis zum 30. Juni 2023 eingereicht werden. Über die Gewährung des Stipendiums wird eine Kommission entscheiden und die Kandidaten schriftlich über ihren Beschluss informieren. Die detaillierten Kriterien des Stipendiums sowie Einzelheiten zu

der Antragsstellung sind im Reglement des Stipendiums festgeschrieben. Das Reglement sowie das Antragsformular sind auf „www.fundacja.opole.pl“ zugänglich.

Wettbewerb der Kinder- und Jugendgruppen der DMI

Ab sofort kann man sich für den diesjährigen Wettbewerb der Kinder- und Jugendgruppen der deutschen Minderheit anmelden. Der Wettbewerb findet traditionell am 4. Juni auf dem Sankt Annaberg statt, also am Tag der Pilgerfahrt der Minderheiten. Die Kinder- und Jugendgruppen präsentieren sich im Zelt beim Pilgerheim. Anmelden kann man sich bis zum 8. Mai. Alle Einzelheiten samt Reglement finden Sie auf der Internetseite: stowarzyszenie.lesnica.pl/

Wettbewerb der Blasorchester der DMI

Der diesjährige Wettbewerb der Blasorchester der deutschen Minderheit findet am 11. Juni statt. Anmelden kann man sich bis zum 15. Mai. Die Blasorchester präsentieren ihr Können in einem Festzelt, das in einer Ortschaft der Gemeinde Leschnitz (Leśnica), nämlich in Zalesie Śląskie, aufgestellt wird. Alle Einzelheiten sowie die Anmeldefor-

mulare finden Sie auf der Internetseite: stowarzyszenie.lesnica.pl/

Ein Angebot für Germanisten

Unterrichten Sie die deutsche Sprache? Fehlt es Ihnen an Unterrichtsmaterialien? Sind Sie von den Arbeitsbüchern nicht ganz überzeugt? Dann sollten Sie sich das Angebot der Verlags PWN im Bereich Fremdsprachen ansehen. Der wissenschaftliche Verlag PWN S.A. (Wydawnictwo Naukowe PWN S.A.) bietet nicht nur zahlreiche Bücher für den Fremdsprachenunterricht an, sondern organisiert während des Jahres auch unterschiedliche Schulungen oder Webinare. Auf dem Facebook-Profil des Verlags (PWN Języki obce) kann man auch mehrere Animationsfilme zu unterschiedlichen Themen, wie zum Beispiel „Pauls Familie“, „Wohin gehen wir am Samstag?“ oder „Schuheinkauf“, finden. Es handelt sich um kurze Filme, die den Wortschatz zum jeweiligen Thema beinhalten; zu jedem Film gibt es auch ein Arbeitsblatt. Auf dem YouTube-Kanal „PWN Wydawnictwo Szkolne“ kann man zudem die Besprechungen der Lehrbücher finden sowie die schon erwähnten Filme, aber auch zahlreiche Tipps für Lehrer. Das Anschauen lohnt sich! *□*

Realizacja zadania pn. Wydawanie, redagowanie i dystrybucja czasopisma „Oberschlesische Stimme“ dofinansowana ze środków budżetu Rzeczypospolitej Polskiej. Kwota dofinansowania na rok 2023 wynosi 60 000,00 zł.

Das Projekt u.d.T. „Herausgabe des Informations- und Kulturbulletins „Oberschlesische Stimme“ wird mit Mitteln aus dem Staatshaushalt der Republik Polen unterstützt. Die Fördersumme für 2023 beträgt 60.000,00 PLN.



Mainz: Jahrestagung der Gemeinschaft evangelischer Schlesier und des Heimatwerks Schlesischer Katholiken e. V. dem ebenso reizvollen wie verbindenden Thema der Mystik im heimatlichen Raum zu.

Mystik in Schlesien

Im Erbacher Hof in Mainz wandte sich am 25. und 26. Februar 2023 eine erstmals gemeinsame Jahrestagung der Gemeinschaft evangelischer Schlesier (Hilfskomitee) e. V. und des Heimatwerks Schlesischer Katholiken e. V. dem ebenso reizvollen wie verbindenden Thema der Mystik im heimatlichen Raum zu.

Dr. Bernhard Jungnitz, Vorsitzender des Heimatwerks, begrüßte Referenten und Teilnehmer und zeigte sich zufrieden mit dem vollen, konfessionell gemischten Saal. Generalsuperintendent i. R. Martin Herche aus Görlitz hielt nach einem Rückblick auf die Entstehung der Organisationen auf evangelischer und katholischer Seite fest, dass es seit Langem eine Zusammenarbeit zwischen beiden gebe und die Premiere einer gemeinsamen Tagung die Fortsetzung eines gemeinsamen Weges sei.

Prof. Dr. Rainer Bendel, Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft katholischer Vertriebenenorganisationen (AKVO) in Stuttgart, hatte die Tagung zusammen mit dem Heimatwerk organisiert, führte ins Thema ein und moderierte. Der gemeinsame Weg der Konfessionen solle nicht nur mit einem allseits geschätzten Thema, sondern auch methodisch durch die Mitarbeit der Teilnehmer neu starten. Diese erhielten deshalb Texte von drei verschiedenen Autoren ausgeteilt – eine an Dominikanermönche und -nonnen gerichtete Predigt über die Armut im Geiste von Meister Eckhart, ein Lied über die „Heilige Seelenlust“ sowie „Geistreiche Sinn- und Schlussreime“ von Angelus Silesius (Johannes Scheffler) und ein meditatives Selbstgespräch von Martin Moller über die Passion Christi. Nach stiller Lektüre sollten die Teilnehmer sich dazu äußern, was einen mystischen Text charakterisiert.

Bendel lobte die qualifizierten Beiträge, die kamen, und erläuterte mit dem geschulten Blick des Theologiehistorikers die Radikalität Eckharts. Bei seiner stark theozentrischen Mystik werde ein Zustand vor der Schöpfung unter Aufhebung der Raum-Zeit-Verfasstheit angestrebt. Alles Kategoriale und Geschöpfliche müsse dabei transzendiert werden. Mit Gott eins werden sei das Ziel der Armut, eine Letztvollkommenheit, die nur augenblicklich und individuell erreicht werden könne. Es gehe um höchst dramatische und gefährliche Paradoxien, wenn der Mystiker sich selbst und zugleich Gott aufzugeben trachte. Die verfasste Kirche hielt die Grenze zur Blasphemie für überschritten, Eckhart kam ins Visier der Inquisition und sollte sich vor dem Papst in Avignon verantworten. Die Bedeutung des Einzelnen wurzele, so Bendel resümierend, entgegen dem Bild vom finsternen Mittelalter, in der Mystik.

Zwei Richtungen

Pfarrer Dr. Matthias Paul aus Görlitz übernahm die Moderation der Beiträge aus dem Publikum nach der Lektüre der Texte von Silesius und Moller. In der mittelalterlichen Mystik, führte er aus, gab es zwei wesentliche Richtungen: die eine auf Gott konzentriert, die andere auf den Heiland. Ihre Traditionen gehen bis aufs Neue Testament mit seinen koexistierenden johanneischen und paulinischen Bildern zurück. Zu den bedeutendsten schlesischen Mystikern, die ein neues, von der Tradition der gesamten vom Neuplatonismus ausgehenden Mystik deutlich abweichendes Denkmodell entwarfen, zählen vor

Nach der Lektüre von verschiedenen Texten wurde erörtert, was einen mystischen Text charakterisiert.

allem Jakob Böhme, Angelus Silesius und Daniel Czepko. Bei Silesius gehe es nicht nur um die Menschwerdung Gottes, sondern auch um die Gottwerdung des Menschen. Mit seiner Kennzeichnung der Gottheit als ein Nichts, ein Über-Nichts und ein Un-Grund sei er von Eckhart und Böhme inspiriert und reiche aus Kirchensicht an die Grenze des Tolerierbaren. Silesius habe – trotz seines europaweit Furore machenden Konvertierens zum Katholizismus – wohl keine der beiden Kirchen als die allein richtige angesehen. Martin Moller, der um 1600 Pfarrer in Görlitz war, habe mit seinen Texten zeigen wollen, wie man sich durch Gebet und Meditation die Schrift aneignen, das eigene Glaubensleben vertiefen und sich am Beispiel Jesu stärken und trösten kann. Eine wichtige Rolle als Verbindungsglied der schlesischen Mystiker untereinander spielte Abraham von Franckenberg. Er war ein großer Vermittler des Lebens und Werkes von Jakob Böhme, dem Görlitzer Schuster, und pflegte eine Frömmigkeit, die ganz von diesem geprägt war. Mystische Texte, erläuterte Paul, seien in großem Umfang zugleich Gebetstexte. Ein wichtiger Aspekt der Mystik sei ihr Widerstand gegen Borniertheit und machtbesessene Ideologien. Von Bedeutung sei sie auch heute noch. Der für seine „Begründungsfreie Rationalität“ bekannte Theologe Karl Rahner sagte sogar: „Der Christ der Zukunft wird ein Mystiker sein ... oder er wird nicht mehr sein.“

Nach Lektüre, Diskussionsbeiträgen und Kommentaren hielt den ersten Vortrag im eigentlichen Sinne Prof. Dr. Martin Rothkegel, der an der evangelischen Hochschule Elstal Kirchengeschichte unterrichtet. Er beschäftigte sich mit den schlesischen Theologen, Humanisten und Reformatoren Kaspar Schwenckfeld (1490 – 1561) und dessen theologischem Ideengeber Valentin Krautwald (1465 – 1545) sowie der von Herzog Friedrich gegründeten und von 1526 bis 1530 bestehenden ersten evangelischen Universität und einzigen Hochschule Schlesiens in Liegnitz. Schwenckfelds Botschaft beruhe auf dem Prinzip, dass nichts Äußerliches, Materielles oder Kreatürliches dem Menschen das Heil vermitteln kann. Das Schwenckfeldertum sei aber keine Mystik, sondern eine bibelorientierte, christozentrische Frömmigkeit. Am Anfang des eigenständigen theologischen Denkens von Schwenckfeld und Krautwald stand der Gedanke, dass die Sakramente keine wirksamen Gnadenmittel sein können. Daraus entstand ein theologisches System, das den Ursprung des Heils allein auf die Person Christi, den inkarnierten Logos, die Erlösung allein auf die Gnade und die Grundlage religiöser Erkenntnis allein auf die Schrift



Teilnehmer der Jahrestagung in Mainz (v. l.): Pfr. Dr. Matthias Paul, Dr. Bernhard Jungnitz, Prof. Dr. Martin Rothkegel, Generalsuperintendent i. R. Martin Herche, Hans-Wilhelm Pietz und Prof. Dr. Rainer Bendel
Foto: Stefan P. Teppert

zurückführte. Obwohl in diesem System die typischen mystischen Begriffe und Konzepte fehlen und ein direkter Zusammenhang mit der Mystik nur über die Kirchenväter vorliegt, fallen doch, so Rothkegel, einige strukturelle Analogien zwischen der Lehre Schwenckfelds und der Mystik sofort ins Auge: einerseits die Vorstellung von einem innerlich-geistigen Weg zum Heil, der keiner äußerlichen Vermittlung durch Sakramente, Priester oder Kirche bedarf, andererseits die Vorstellung von einem Prozess der Heilszueignung, ein lernender Aufstieg und eine sittliche Verbesserung in Stufen oder allmähliche Vergottung des Menschen.

Der nonkonfrontative Nonkonformismus

Rothkegel nannte die anfängliche Haltung der Schwenckfeld-Anhänger „nonkonfrontativen Nonkonformismus“. Doch mit der Ausarbeitung einer spekulativen, die menschliche Natur Jesu leugnenden, nur seine Glorie bekennenden Christologie wurde Schwenckfeld in den Augen der Kirche vollends zum Häretiker. Durch die Verfolgungen der Gegenreformation unter den Habsburgern wichen die Schwenckfelder in den südwestdeutschen Raum aus oder emigrierten in die Religionsfreiheit Pennsylvaniens, wo es bis heute eine „Schwenckfelder Church“ mit Bibliothek, Museum und Kulturzentrum gibt. Die Erbauungsschriften und Briefe Schwenckfelds, der taub war und völlig zurückgezogen lebte, kursierten im klandestinen Netzwerk seiner Anhänger noch etwa eine Generation nach seinem Tod weiter und füllten in der zwischen 1907 und 1961 veranstalteten amerikanischen Ausgabe 19 starke Foliobände. Dagegen gibt es von seinem älteren und ungleich gebildeteren Mentor und theologischen Inspirator, dem Neißer Kanonikus Valentin Krautwald, einem der besten Kenner des Griechischen und der Kirchenväter im damaligen Schlesien, nur Vorlesungsmitschriften seiner Schüler. Nach seinem Bekehrungserlebnis verbrannte er alle seine Schriften und lehrte als Theologieprofessor an der Universität Liegnitz. Insgesamt können, so Rothkegel, Krautwalds Bibelauslegungen als die gelehrtesten und umfangreichsten der frühen radikalen Reformation gelten. In Schwenckfeldischen Kreisen kursierten sie bis ins frühe 17. Jahrhundert. Der erste Band einer dreibändigen wissenschaftlichen Edition der Vorlesungen Krautwalds erschien 2022 als Supplement zum „Corpus Schwenckfeldianorum“, herausgegeben von Rothkegel selbst.

Mystische Implikationen

Da Prof. Dr. Jan Harasimowicz aus Breslau mit einem Vortrag über mystische Implikationen im Werk des Barockmalers Michael Willmanns (1640 – 1706) krankheitsbedingt ausfiel, sprang spontan Dr. Bernhard Jungnitz ein, indem er Eindrücke von Wandertagen in Schlesien im September 2022 schilderte, mit Fotos illustrierte und mit historischen Exkursen ausbaute. Seit 2016 bietet das Heimatwerk an, sich an solchen Wandertagen zu beteiligen, nicht zuletzt, um Begegnungen auch zwischen deutschen und polnischen Bewohnern Schlesiens zu ermöglichen. Stationen waren im vorigen Jahr Bad Warmbrunn und Bad Salzbrunn, Göbersdorf im Waldenburger Bergland, Schreiberhau sowie ein Ausflug nach Breslau mit Stadtbesichtigung von der Oder aus.

Über seinen Görlitzer Landsmann und Bürgermeister, Mathematiker, Kartograph und Astronom Bartholomäus Scultetus (1540 – 1614) referierte Dr. Matthias Paul. Er zeichnete zunächst dessen Leben nach und umriss die unübersichtliche politische Lage der damals zu Böhmen gehörenden Oberlausitz. Erst 2018 sei Scultetus durch einen über ihn publizierten Aufsatz ein Platz in der Kirchengeschichtsschreibung zugewiesen worden. Entsprechend schwierig gestaltete sich für den Referenten die Einordnung dieser Gestalt in das, was unter Mystik verstanden werden kann. Er versuchte, den Wanderer zwischen den Welten von mehreren Seiten zu fassen, von seinem Studium in Wittenberg, wo er dem alten Melanchthon und in Leipzig, wo er Pfr. Johann Hummel und Tycho Brahe begegnete. Scultetus war Görlitzer Stadtrat, Bürgermeister und Kirchenverwalter, führte den gregorianischen Kalender ein, fertigte Horoskope an, baute astronomische Instrumente, pflegte Kontakte zu Anhängern des Paracelsus und Schwenckfelds sowie zu jüdischen Gelehrten, war in seiner Gottesvorstellung aber doch erstaunlich konservativ, lutherisch und kirchlich. Wenngleich kein Theologe, veröffentlichte er 1600 ein Buch, das sich auf 500 Seiten akribisch genau mit dem Leben Jesu von seiner Geburt bis zu seiner Himmelfahrt befasst und dem Leser so klar vor Augen stellt, als wäre er stündlich dabei. Solch ein Werk war für Scultetus notwendig, hatte doch die Gelehrtheit der Juden sie blind gemacht für das entscheidend Neue. Textkritik, astronomische, geografische und geschichtliche Bestimmungen ver-

halfen dem Verfasser zu so minuziöser Darstellung. Sie soll Hilfsmittel sein zu vertiefendem Schriftstudium und Verfeinerung der Glaubenspraxis. In diesem Werk geht der Autor auch auf Ignatius von Antiochien und Dionysios Areopagita ein, besonders letzterer bedeutend für die Geschichte der Mystik. Es liege auch nahe, beschloss Dr. Matthias Paul seinen Vortrag, dass Scultetus durch seinen Görlitzer Landsmann Martin Moller Kenntnisse über mystische Traditionen erhielt.

Hans-Wilhelm Pietz aus Görlitz, evangelischer Theologe, Pfarrer, ehemaliger Dozent und Regionalbischof sowie Vorsitzender des Vereins für schlesische Kirchengeschichte, befasste sich mit dem Thema „Schlesische Mystik im Werk Hermann Stehrs (1864 – 1940) – ein kritische Relektüre“. Der Name Hermann Stehr, seine Lebensgeschichte und sein literarisches Werk seien heute weithin unbekannt. Vor allem seien es der Gebrauch, den die nationalsozialistische Literaturpolitik von seinen Worten und seinem Verhalten machte, und die von Stehr teils geduldete, teils noch beförderte Vereinnahmung seiner Gedanken- und Sprachwelt durch die NS-Ideologie, die eine Stehr-Rezeption nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges weitgehend abbrechen ließ. Nur an wenigen Orten, wie dem Hermann-Stehr-Archiv in Wangen im Allgäu, wurde sein Beitrag zur deutschen Literatur- und Geistesgeschichte noch erforscht und präsent gehalten. Seit dem Beginn des 21. Jahrhunderts gibt es eine rege Stehr-Forschung vor allem in Polen. Viel gelesen wurden Stehrs Romane, Erzählungen und Gedichte zu Beginn des 20. Jahrhunderts und in der Zwischenkriegszeit. Vor 100 Jahren war sein Name ein Inbegriff für wesentliche Aspekte und Gestalten schlesischer Mystik. Stehr wusste zu rühmen, dass der Mensch gerade in den Tönen und Bewegungen der Zeit der Ewigkeit teilhaftig ist. Die Schau des Jenseits im Diesseits, der Zusammenklang der Wirklichkeit mit Gott war sein Thema. Martin Buber würdigte ihn als echten Mystiker und zugleich echten Erzähler und bekannte, er wisse keinen anderen, in keiner Literatur, von dem das gälte. Stehr erzähle das Zeitlose. Der Referent warf einen Blick auf Stehrs Lebenslauf, inklusive der problematischen Aspekte seiner Persönlichkeit, bis hin zu seinem Nachruhm als „Dichter der Deutschen“, bevor er auf die zentrale Perspektive seines Dichtens einging: zu sich selbst kommen als Weg zum wahren Leben und zu Gott. Ferner beleuchtete Pietz einige der Türen zur Erfüllung in Stehrs Werk: das Kind, das Lied, das Licht, der Weise und die Andacht respektive der Kunst als Andachthilfe. In einem kritischen letzten Kapitel zeigte er die Problematik der Mystik Hermann Stehrs auf. Der Mut zum Sein und gegen die Entfremdung sei eine Vorwegnahme existenzialistischer Ansätze. Diese mystische Frömmigkeit komme ohne Gott als gnädig und streng begrenzendes Gegenüber aus und unterliege der Gefahr, den Menschen zu verabsolutieren. Die Endlichkeit des Menschen könne gegenüber seiner Entgrenzung jedoch auch als Wohltat begriffen werden. Dass Mystik neben einer Befähigung zum Widerstand auch ihre Abgründe der Gefährdung und Verführbarkeit hat, ist bei Hermann Stehr exemplarisch zu erfahren.

Stefan P. Teppert

OBERSCHLESISCHE STIMME

Impressum

Herausgeber: Deutscher Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien
Anschrift: ul. Wczasowa 3, 47-400 Ratibor,
Tel./Fax: 0048 32 415 79 68
Mail: o.stimme@gmail.com

Redaktion: Monika Plura

Im Internet: www.mittendrin.pl, www.dfk Schlesien.pl

Druck: Polska Press Sp. z o.o., Oddział Poligrafia, Drukarnia w Sosnowcu.

Abonnement:

Wir schicken die Oberschlesische Stimme per Post direkt zu Ihnen nach Hause. Zusätzlich und völlig kostenlos erhalten Sie auch das „Wochenblatt.pl“ zweimal im Monat.

Jahresabonnement: In Polen: 88,00 PLN, in Deutschland: 44,00 Euro (inklusive Versandkosten).

Das Geld überweisen Sie bitte auf das untenstehende Konto. Unsere Bankverbindung: Bank Śląski Oddz. Racibórz, Kontonummer: 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Nr. IBAN: PL 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Bankfiliale Nr. 134, Nr. BIC (SWIFT): ING0PLPW.

Bitte geben Sie bei der Überweisung das Stichwort „Spende für die Oberschlesische Stimme“ und Ihren Namen an.

Bei allen Lesern, die ihr Abo für das Jahr 2023 bereits bezahlt haben, oder eine Spende geleistet haben, möchten wir uns ganz herzlich bedanken.

Wir freuen uns über jeden Beitrag. Einsendeschluss für Beiträge ist der 5. und der 15. jeden Monats. Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung des Verfassers wider, die nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die eingesandten Artikel sinngemäß zu kürzen.

Das Bulletin erscheint mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums des Inneren und Verwaltung der Republik Polen und des Konsulats der Bundesrepublik Deutschland in Oppeln.



Die Veröffentlichung gibt nur die Ansichten des/der Autor(en) wieder und kann nicht mit der offiziellen Position des Ministers für Inneres und Verwaltung gleichgesetzt werden.
Publikacja wyraża jedynie poglądy autora/ów i nie może być utożsamiana z oficjalnym stanowiskiem Ministra Spraw Wewnętrznych i Administracji.